

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 194.

Sonabend, den 19. August 1905.

145. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Gienutzung auf dem ganzen h i n t e r e n Gotthardtsteich hier soll auf den sechs-jährigen Zeitraum vom 1. Oktober 1905 bis zum 30. September 1911 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termin hierzu wird auf
**Dienstag, den 29. ds. Mts.,
vormittags 9 Uhr**

im Lokale der unterzeichneten Receptur — Königl. Kreisassesse Merseburg — anberaumt. Die Pachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher hier eingesehen werden. Bemerkt wird hierbei, daß eine Eisversicherung auf dem vorderen Gotthardtsteich nicht stattfindet.

Merseburg, den 17. August 1905.
Königliche Domänen-Receptur.
D. V.
D a l i c h o w.

Sozialdemokratischer Schwindel.

Die Sozialdemokratie behauptet, daß sie alles besser wisse als andere Leute, daß sie auch im Stande sein würde, alles besser zu setzen als andere, und wiederholt diese Behauptung so häufig, als sich ihr Gelegenheit dazu bietet. Nur deren Behauptungen durch Wiederholungen noch keine Wahrheiten, und so ergiebt es auch den sozialdemokratischen. Wo immer sich die Sozialdemokratie praktisch erproben sollte, verlor sie völlig. In Australien kam ein sozialdemokratischer Minister an die Spitze der Geschäfte. Als er sich in dieser Stelle befand, erklärte er, daß sein früheres sozialdemokratisches Programm undurchführbar sei. In einzelnen französischen Städten wurde die Verwaltung sozialdemokratisch. Die Folge davon war, daß bald alles drunter

und drüber ging, jede Ordnung fort- und Korruption einzog. Und in Deutschland? Wie oft sind sozialdemokratische Gründungen verkracht, wie oft haben Leiter sozialdemokratischer Kassen diese an den Rand des Abgrundes geführt? Ja, die sozialdemokratischen Führer sind nicht einmal im Stande, sich soweit zu beherrschen, daß sie auf ihren Zusammenkünften sich gegenseitiger Beleidigungen enthalten. Und einer solchen Partei sollte man glauben, daß sie zur Leitung auch nur unwürdiger Geschäfte in Gemeinwesen geeignet sei? Je weniger dies die Kreise sind, die das Wesen der Sozialdemokratie kennen, um so früher erwehlet die letztere den Kreis der Gebiete, auf denen sie eine Rolle spielen will. In neuester Zeit hat sie sich dazu die auswärtige, die internationale Politik ausgesucht. Ohne von den Vorgängen zwischen den Regierungen der einzelnen Staaten eine Ahnung zu haben, erzählen die sozialdemokratischen Blätter ihren Lesern, wie anders die Sache gegangen wäre, wenn sie die Leitung in der Hand gehabt hätten und scheuen sich nicht, sogar den Anschein zu erwecken, als hätten Kriege zwischen einzelnen Nationen nahe bevorzustehen und als sei es nur ihrem Eingreifen zu verdanken gewesen, wenn diese Kriege vermieden worden wären. Das Alles ist der plumpe sozialdemokratische Schwindel. Da die Sozialdemokratie fiktiv ist, daß es, wie ja auch die Stimmenergebnisse bei den Reichstagswahlen zeigen, mit ihrem Ansehen bei den Massen rückwärts geht, so sucht sie ihr Prestige auf alle nur mögliche Weise wieder zu heben, und dazu ist ihr der Schwindel auf internationalen Gebiete gerade recht. Sie will den Eindruck erwecken, daß, wie sie früher ihren Weisungen nach bestimmend auf die innere Politik einwirkte, nun auch auf auswärtigen Gebieten eine Macht darstellt, auf

die die Regierungen aller Staaten Rücksicht nehmen müßten. Leider findet sie noch immer Gläubige. Die Kreise aber, die ihr Spiel durchschauen, müssen diesem Schwindel, wo immer es sei, mit Energie entgegenreten. Und zwar umso mehr, als die Sozialdemokratie bei allen Anstrengungen auf auswärtigen Gebieten neben der Mehrung ihres Prestiges namentlich die Herabsetzung der Autorität der deutschen Regierungen und deren Diskreditierung im Volke anstrebt. Das Vertrauen zu den Regierungen soll erschüttert werden, und so wird man denn auch in den betreffenden sozialdemokratischen Auslassungen immer wieder den Vorwurf finden, daß, welche internationalen Vorgänge auch in Rede stehen, die deutsche Regierung die dümmsten und nichtswürdigsten Streiche vollführt. Abgesehen davon, daß es so dumme Leute, wie die Sozialdemokratie voraussetzt, garnicht giebt, hat die Presse der letzteren doch gar keine Ahnung von dem, was die deutsche Regierung getan hat, falls dies nicht offenkundig geworden ist. Es ergeht sich in bloßen Vermutungen und muß sich dem auch hin und wieder die schärfsten Vorwürfe von Regierungsorganen gefallen lassen; aber was nutzt? Es wird in der angegebenen schwindelhaften Weise fortgeföhren. Dem kann nur dadurch entgegengetreten werden, daß immer von neuem darauf aufmerksam gemacht wird, wie gerade Deutschland es ist, das das kostbarste Gut, den Völkernfrieden, aufrecht erhält, und daß bei dieser auswärtigen Politik das Wohl des Vaterlandes immer höher steht, als die Sozialdemokratie die Welt glauben machen möchte, sie würde die auswärtige Politik weit besser leiten, aber vorläufig können wir uns dieses, da sie für das deutsche Volk derartige Annehmlichkeiten im Gefolge hat, auch schon so wie sie ist, ge-

fallen lassen. Wir sind garnicht darauf begerig, daß mit einer sozialdemokratischen Zeitung Experimente angestellt werden, umso weniger, als die bisherigen Versuche damit stets kläglich ausgefallen sind.

Das englische Geschwader in der Ostsee.

Der bevorstehende Aufenthalt des englischen Kanalgewaders in der Ostsee wird sich, soweit deutsche Gewässer und Häfen in Betracht kommen, auf die Zeit vom 28. Aug. bis zum 4. September beschränken. Nach dem nunmehr vorliegenden amtlichen Programm trifft das aus 11 Linien Schiffen, 8 Kreuzern und einer größeren Anzahl von Torpedobooten bestehende Geschwader, das unter dem Kommando des Admirals Wilson steht, nachdem es in den Tagen vom 20. bis 26. Aug. in Götterg aufenthalte genommen hat, am 28. d. M. in Swinemünde ein, verweilt dort bis zum 31. und geht dann weiter nach Neufahrwasser, um in der Danziger Bucht bis zum 4. September zu bleiben. Auf der Rückfahrt wendet sich das Geschwader den nördlichen Teilen der Ostsee zu und besucht u. a. Kopenhagen; es legt Station, bevor die Heimkehr nach Spithead bezw. Portsmouth angetreten wird, ist Karwin am Christiana-Fjord anzusehen, wo das Geschwader am 10. September einzutreffen gedenkt. Nach englischen Blättern ist es nicht ausgeschlossen, daß die Kanalkolonne auch dem russischen Kriegsschiffen Kronstadt einen kurzen Besuch abstatten.

Die Dispositionen der deutschen Admiralität sind demnach getroffen, daß eine Begegnung der deutschen Flotte mit den englischen Schiffen während des Aufenthaltes in den deutschen Küstengewässern vermieden wird. Dagegen dürfte die Anordnung des preussischen Eisenbahnministers, daß während der An-

100000 Francs.

Roman von F. du Boisgodey.
Autorisierte Uebersetzung.

(66. Fortsetzung.)

„Glaubst Du, daß ich von Deinem Verhalten zu diesem Herrn Böses denke? Ich müßte nicht besser unterrichtet sein, meine kleine Babiole. Ein rasches kleines Nachforschen hat mich leicht über die Lage der Dinge belehrt, und deshalb komme ich her. Ich traf den Herrn auf der Treppe, doch er elkte so heftig an mir vorüber, daß er keinen Blick für mich hatte. Aber das tut nichts, es ist mir ganz erwünscht so. Es konnte, offen gestanden, vielleicht meine Pläne durchkreuzen, wenn er mich erkannt hätte. Ich komme nämlich in seiner Angelegenheit zu Dir, meine kleine Babiole.“

„In Angelegenheiten des Herrn Subligny?“ fragte die junge Näherin erstaunt.

„Welche sich zum Teil auch als die Deinigen erweisen werden, mein Kind.“ befristete Madame Divet unbeherrt und mit mysteriösem Lächeln. „Ich will nicht die Frage an Dich richten, ob Du diesen Monsieur Subligny liebst, denn diese Frage ist überflüssig und würde Dich nur ärgern machen. Dazu bin ich aber nicht hier, sondern gerade um Hand in Hand mit Dir zu gehen. Daß mich also zunächst etwas zur Sprache bringen, was Dich meinen Besuch sofort mit anderen Augen ansehen lassen wird, als Du kleiner Quertopf bis jetzt zu tun geneigt warst. Was wüßtest Du sagen, wenn ich das Schicksal dieses Herrn Subligny, sein Glück

oder Unglück fürs ganze Leben in Deine Hände legte?“

„Herrn Andre's Schicksal, sein Glück oder Unglück in meine Hände?“ fragte Babiole erstickend, ungläubig und doch verwirrt von dem erschütterlich vielsagenden, marantem Ton der Sprecherin.

„Wie ich Dir sage! Ich muß vor allem etwas erwähnen, mein Kind, was Du noch nicht weißt. Ist Dir bekannt, daß Andre Subligny verlobt ist und im Begriff steht, in wenigen Tagen zu heiraten?“

„Gewiß,“ sagte Babiole leise, vor dem forschenden Blick ihrer bisherigen Prinzipalinn die Augen niederschlagend.

„Ah, Du weißt es!“ versetzte diese gespannt, ihren Blick so examinierend auf die junge Näherin heftend, als wolle sie dieselbe bis ins Innerste durchdringen. „Und es ist Dir bekannt, wer seine Braut ist?“

„Fräulein Clemence Bernelle,“ erwiderte Babiole verwirrt und mit abgewandeten Augen.

„So, so, Du bist also unterrichtet. Und Du brauchst nichts weiter hinzuzufügen, ich sehe, wie es mit Dir steht. Nun höre mich an. Du warst gestern bei jener Madame von Orbec. Hast Du vielleicht Deinen Freund Subligny dort getroffen?“

„Ja,“ entgegnete Babiole, sich entschlossen fassend, „er sagte mir vorhin, daß er sich dort im Auftrage des Herrn Bernelle befand.“

„Ah! Schon recht, ich begreife auch, weshalb! O, wenn Du wüßtest, wie jonderbar verwickelt das alles ist und wie schön es

Deinen eigenen geheimen Wünschen, die Du vergeblich vor mir und vor Dir selber zu verhehlen suchst, entgegnet!“ Es ist komisch, es ist reizend, es wird Dich zur Herrin der Situation machen, Dein Glück gründen und meines dazu, wenn Du mir folgst, Kind! Ich werde mit meinen Enthüllungen den Anfang machen, damit Du siehst, daß Du mir vertrauen kannst, mir vertrauen mußt, wenn Du nicht eine arge Törrin gegen Dich selbst, gegen alle anderen sein willst. Dein junger Freund war dort, um Madame von Orbec um die Einwilligung zu seiner Heirat zu bitten. Haha, ja, siehst Du wohl, was Du für ein erkantetes Gesichtchen machst? Und weißt Du auch, wie sich das Rätsel löst? Unsere Madame von Orbec ist die eheliche Frau des Herrn Bernelle, und die liebe Braut Deines Freundes ist ihre Tochter.“

„Wie! Was sagen Sie da?“ rief Babiole aufs höchste betroffen aus.

„Nichts als die Wahrheit, meine Liebe! O, ich kenne Frau Bernelle sehr gut, und zwar schon seit der Zeit vor ihrer Verheiratung. Ich habe ihr Dienste erwiesen... wichtige Dienste, sage ich Dir... hm... nun, Du wirst darüber viel hochinteressante Dinge von mir hören. Sie hat auch nie ein Geheimnis vor mir gehabt... ja, ja, ich kenne sie besser als einer! Und hat Dir Dein junger Freund, nachdem er Madame von Orbec gesprochen, bestätigt, daß seine Heirat binnen kurzem stattfinden werde?“ wandte sich Frau Divet plötzlich wieder forschend und erwartungsvoll an Babiole.

Diese bejahte schüchtern.

„So ist es also Wahrheit und ich habe nicht geirrt!“ rief Madame Divet halb erregt, halb triumphierend aus.

„Alle Wetter, ja, ist das Zufall, Verhängnis? O, die liebe Yolande! Es ist ein stärkeres Stückchen, als ich selbst von ihr vermutet, gehofft... hm, sagen wir, für möglich gehalten hätte! Oder sollte sie nicht wissen, was sie tut? Aber das ist ja wunderbar! Sie muß es wissen, es kann nicht anders sein! — Subligny heißt der junge Mann, nicht wahr? Andre Subligny aus Havre, ich irre doch nicht, Kind?“

„Nein; Andre Subligny aus Havre, so sagte er mir. Was haben Sie nur?“ fragte Babiole ängstlich, durch das eigentümliche Benehmen der Frau beunruhigt.

„Andre Subligny! Der Sohn des Schiffsehrers Charles Subligny in Havre, der einst reich war, dann zugrunde ging und in Armut starb — ist es so?“

„Gewiß. Über ich bitte Sie, Madame, Sie sprechen in Rätheln. Sie ängstigen mich, was sollen diese Fragen, was bedeutet Ihre seltsamen Gebahren?“

„Diese Fragen? Wah, sie waren unnütz! Ich wußte, was Du mir gesagt, ich wollte das Un glaubliche bestätigt hören! Das Un glaubliche, Prädigt, daß diese Heirat wirklich stattfinden soll, daß Yolande ihre Einwilligung dazu gegeben... daß also auch sie im Bunde ist... oh, ganz trefflich, ganz famos...“

(Fortsetzung folgt.)

wesenheit des englischen Geschwaders in Swinemünde und Danzig Sonderzüge mit verbilligten Fahrpreisen dort hin eingerichtet werden, dazu beitragen, daß weit über die maritimen Kreise hinaus dem deutschen Volk eine genaue Kenntnis und eine zuverlässige Veranschaulichung der britischen Seemacht vermittelt wird. Das lebhafteste Interesse, das sich durch das Verlangen, einen Teil der englischen Kriegsflotte aus eigener Anschauung kennen zu lernen, kundgegeben hat, läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß auch im deutschen Volk das Verständnis für die handels- und kriegsmarinischen Interessen immer mehr um sich greift und die Voraussetzungen schafft, deren die deutsche Seegeltung zu ihrer weiteren notwendigen Entwicklung bedarf.

Stettin, 17. Aug. Wie die „Stettiner Abendpost“ meldet, kommt nicht das ganze britische Geschwader nach Swinemünde, sondern eine Kreuzdivision von vier Schiffen und eine Anzahl Torpedoboote bleibt in Esbjerg. Wegen der hier herrschenden Mißstimmung gegen den Besuch wird die Flotte voraussichtlich nicht in den Hafen Swinemünde einlaufen, sondern auf der Höhe antern und wenn Nordwind ihr dort das Verbleiben unmöglich macht, in den Gewässern in der Nähe von Bornholm kreuzen. Die Besichtigung der Flotte soll dem deutschen Publikum jedoch auch vor Swinemünde gestattet sein. — Das Erscheinen englischer Admirale beim Stapellauf der „Raikserin Auguste Viktoria“ wird jetzt als feststehend angesehen.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 17. Aug. Die „Kreuzztg.“ schreibt: „Wir haben keinerlei Beschlüsse zu Herrn v. Trotha und ahnen nicht, wie er sich entscheiden wird. Doch wissen wir, daß seine Gattin in einem Berliner Krankenhausteilsraum darniederliegt, und es will uns nicht ausgeschlossen erscheinen, daß er selbst deshalb bald nach Berlin kommt. An und für sich brauchte eine solche Reise noch nicht als Verzicht auf seine jetzige Stellung angesehen zu werden. Ihn abzuweisen, dafür dürfte jetzt, militärisch betrachtet, der geeignetste Zeitpunkt sein.“

Zum Spremberger Eisenbahn-Unglück
erlassen drei Spremberger Ärzte folgende Erklärung:

„Die Behauptung des Herrn Syndikus Weinert aus Berlin, daß bei dem Spremberger Eisenbahnunglück Hilfe nicht schnell genug bei der Hand war, bedarf der Richtigstellung. Wir unterzeichneten Ärzte erhielten 5 bis 10 Minuten nach 6 Uhr, also 10 bis 15 Minuten nach dem Zusammenstoß, Nachricht von dem Unglück durch Telephon bzw. durch Boten und wurden gebeten, zum Stadtbahnhof zu kommen, von wo eine bereitstehende Lokomotive uns nach dem Stadtbahnhof bringen sollte. Um 6 Uhr 15 Min. fuhren wir vom Stadtbahnhof ab und waren um 6:23 auf dem Staatsbahnhof. Ein dort bereit stehender Zug fuhr uns sofort zur Unfallstelle, an der wir um 6:35 ungefähr ankamen. Von den vier Schwerverletzten waren schon drei durch Spremberger Beamte und Arbeiter aus den Trümmern herbeigeholt und wurden sofort von uns verbunden, gut gelagert und in Mäntel und Decken eingehüllt. Das Verbandzeug hatten wir selbst mitgebracht, es lag aber auch ein Verbandskasten der Bahnverwaltung, mit einem roten Kreuz gezeichnet, neben dem einen Verletzten, der Kräfte war also schon vor unserer Ankunft da. Wir fanden auch schon Spremberger Arbeiter damit beschäftigt, die schreiende Gildaard Rodau aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Daß das Befreiungswerk so lange dauerte, lag sicher nicht an dem Mangel an Hilfskräften und an dem Mangel an sachkundigen und überlegtem Handeln, es lag nur daran, daß die mit furchtbarem Gevölk zusammengebrochenen Trümmern das Rettungswerk überaus schwierig gestalteten. Die erste Hilfe kam so zeitig, als sie den Umständen nach kommen konnte und war auch völlig ausreichend. Herr Weinert hat den um 6:35 aus Spremberg angekommenen Hilfszug mit drei Ärzten, Beamten und Arbeitern offenbar ganz übersehen und hat den um 7:30 aus Kottbus angelangten Sanitätszug fälschlich für den Spremberger Zug gehalten. Ferner vergißt es Herr Weinert ganz, daß es nicht genügt, einen Zug oder eine Drahtseilbahn bereit zu halten, sondern daß das Hilfspersonal, vor allem die Ärzte erst herbeigerufen werden müssen, und daß hierdurch ein großer, aber doch unvermeidlicher Zeitverlust entsteht. Der örtliche Sanitäts-

zug hätte unmöglich eher als der Kottbusser an der Unfallstelle sein können, und wenn er wirklich zu gleicher Zeit oder auch später erschienen, hätte sein Personal nichts mehr zu tun gehabt. Denn die wenigen Verletzten waren hinreichend versorgt, die übrigen noch im Zuge befindlichen Fahrgäste waren tot, so daß es sich nur noch um die Bergung der Leichen handelte, die mit allen Kräften in Angriff genommen wurde unter tatkräftiger Hilfe der braven Spremberger Feuerwehr, die bis zum nächsten Morgen ihre traurige Pflicht erfüllte. Hiernach ist Herr Weinert nicht berechtigt zu schreiben: „Und wenn 20 Ärzte und Gehilfen an der Unfallstätte tätig gewesen wären, so hätten sie sämtlich mehr als ausreichend zu tun gehabt!“ und noch weniger konnte er schreiben: „In Östlich ist ein vollständiger Sanitätszug vorhanden, der in 50 Minuten an der Unfallstelle sein konnte und sicherlich oder wenigstens wahrscheinlich nicht bloß unausgesprochenen Jammer hindern, sondern vielleicht auch Menschen retten konnte.“ Es liegt in beiden Sätzen ein schwerer Vorwurf für die, welche Hilfe zu leisten hatten; wir unberechtigt der Vorwurf ist, geht aus unseren Ausführungen hervor.

Gezeichnet: Dr. Besse, San.-Rat Dr. Schichold, Bahnarzt Dr. Steffen.

Spremberg, 17. August. Die bisherigen Erhebungen in der Angelegenheit des Zusammenstoßes haben, wie den „Hamb. Nachr.“ aus Spremberg gemeldet wird, nicht nur Trunkenheit des in Spremberg Dienst habenden Betriebsleiters als Ursache des Unfalles ergeben; es ist vielmehr gleichzeitig, gutem Vernehmen nach, festgestellt worden, daß noch andere Beamte durch Verlegung wichtiger Dienstvorschriften in verhängnisvoller Weise Hilfe vergangen haben. Alles in allem liegt der Fall so, daß das gleichzeitige Verlegen von 6 oder 7 Beamten, von denen jeder einzelne bei Erfüllung seiner Pflichten unbedingt das traurige Geschehnis hätte verhindern müssen, einfach nicht erklärt werden kann. Offenbar ist im Betrieb der Strecke ein allgemeiner Schlenker, um seinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, eingetreten! Wie das möglich gewesen ist, bedarf noch der Begründung. Beispielsweise hat von drei Streckenärzten, die durch die gleichzeitigen und darum unbedingt alarmierenden Glockenzeichen der Nachbarkartierungen hätten aufmerksamer werden müssen, keiner von der roten Fahne Gebrauch gemacht, um die einander entgegenraufenden Züge zum Stehen zu bringen. Zwei von ihnen ist nach ihrer Aussage das Zusammenfallen der beiden Signale „nicht aufgefallen“, obgleich ihre Dienstaufweisung sie auf das, was das ungewöhnliche Kläuten zu bedeuten hätte, nachdrücklich hinwies; der Dritte hat das Doppelsignal zwar bemerkt, ist aber infolgedessen „verwirrt“ worden und hat sich nicht erinnern können, wie er sich zu verhalten habe. Auch Zugführer und Lokomotivführer des aus Spremberg von dem Stationsassistenten vorrückschickend abgelassenen Zuges haben sich um die Vorschriften ihrer Dienstaufweisung für den Ausfall einer fahplanmäßigen Kreuzung, wie sie in Spremberg hätte erfolgen sollen, nicht gekümmert.

Die russisch-japanischen Friedensverhandlungen.

Boston, 16. August. Dem „Vot. Anz.“ wird telegraphiert: Der Sprecher der japanischen Mission Legationsrat Sato erklärte mir, er sei der Ansicht, man werde zum Friedensschluß kommen. Die Meinungsverschiedenheit wegen des Artikels 5 sei nach seiner persönlichen Ansicht nicht so groß, daß sie als Hindernis bei dem ebnünftigen Friedensvertrag betrachtet werden könne. — Witte kam in sehr aufgedrehter Stimmung aus der Konferenz zurück. Er erwiderte mir persönlich auf die Frage, ob man sich über die ostchinesische Frage einig geworden sei, mit einem unumwundenen „Ja“. Es sei dann auch ein schnelles Einvernehmen über Artikel 8 erzielt worden. Aus anderer russischer Quelle erfahre ich, daß jene Bahn von Port Arthur bis zehn Meilen südlich von Garbin unter japanischer Kontrolle stehen, von diesem Punkt an bis Wladivostok unter russischer Herrschaft verbleiben wird. — Nach Schluß der Sitzung fuhren die Delegierten von Nanyo Jard direkt nach dem Hause des Regierungsveterärs, Staatssekretärs Perré, der die Russen und die Japaner gemeinsam zum Tee geladen hatte.

Aussand in China.

Frankfurt a. M., 17. August. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tientsin unterm 16. August: In T a y u e n s u, Provinz Schansi, ist ein Aufstand ausgebrochen.

Ein Mandarin wurde getötet. 2000 reguläre Soldaten sind angeblich zu den Aufständischen übergegangen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. August. (Hofnachrichten). Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin unternahmen heute vormittag von Wilhelmshöhe aus einen längeren Spaziergang mit den Herren des Hofes. Mittags empfing Seine Majestät den Museumsdirektor Dr. Voelckel aus Kassel. — Reichskanzler Fürst Bülow ist in Wilhelmshöhe eingetroffen.

Dortmund, 17. Aug. Der Bergarbeiterstreik hat nach der „Soz. Praez.“ dem Allgemeinen Knappschaftsverein rund 1700000 Mark gekostet. Der Knappschaftsverein ist durch den Streik benachteiligt worden, 1. durch Wehrausgabe um 60715 68 Mk., 2. durch Beitragsrückfälle um 1401374,19 Mk., zusammen 1708989,87 Mk.

Totales.

Merseburg, 18. August.

Gedenktag. Heute vor 35 Jahren wurde die Schlacht bei Gravelotte geschlagen, eine der bedeutendsten und blutigsten Schlachten aller Zeiten. Auf dem Schlachtfelde waren zugleich: Kaiser Wilhelm, sein Bruder Prinz Karl, Moltke, Wisnack, Prinz August von Witttemberg, (Kommandeur des Gardekorps) und viele andere hohe Militärs.

Einquartierung ist für morgen zu erwarten, angeblich von Offizieren des Generalstabs des Gardekorps, welche einen Lebnungsreise durch die Provinz Sachsen unternehmen. Einige Offiziere sind heute bereits eingetroffen.

Kindesleiche. Gestern abend gegen 6 Uhr fand man in der Nähe der Königsstraße, am sog. „Harten“, eine Kindesleiche männlichen Geschlechts in der Saale angeschwommen. Das Kind dürfte 5-6 Monate alt gewesen sein, ein Verbrechen scheint nicht vorzuliegen.

Preßliche Mitteilungen auf der Vorderseite von Ansichtskarten sind vom Reichs-Postamt bekanntlich zu Anfang des Jahres für den inneren deutschen Verkehr zugelassen worden. Die deutsche Postverwaltung konnte sich aber nicht für berechtigt halten, die Maßregel auf den internationalen Verkehr ohne Lebereinmütigen der fremden Verwaltungen auszubehnen. Preßliche Mitteilungen waren im inneren Verkehr zahlreicher Länder zugelassen und wurden wohl auch im Verkehr zwischen einzelnen Ländern gebildet, waren aber im allgemeinen ausgeschlossen. Die Verschobenartigkeit der Bestimmungen wurde vom Publikum nicht immer gehörig unterschrieben. Es wurde nun erwartet, daß die Frage aus dem Weltpostkongreß in Rom im nächsten Jahre geregelt würde. Das Reichs-Postamt hat jedoch schriftliche Verhandlungen mit den Postverwaltungen Europas eingeleitet. Diese haben jetzt zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß preßliche Mitteilungen auf der Vorderseite von Ansichtskarten auch im Verkehr mit den europäischen Ländern zugelassen werden sollen. Die Freigabe erfolgt am 1. September und gilt zunächst als ein Versuch. Die hintere Vorderhälfte der Ansichtskarten kann dann beschriebener werden, wenn sie durch einen senkrechten Strich von der anderen Hälfte getrennt ist. Eine Ausnahme macht Großbritannien und Irland, das sich dem Abkommen nicht angeschlossen hat. Wenn Mitteilungen auf der Vorderseite der Ansichtskarten im Verkehr mit Ländern außerhalb Europas noch nicht zugelassen sind, so hat dies seinen Grund lediglich darin, daß der Schriftwechsel mit den Verwaltungen in den ferneren Ländern längere Zeit in Anspruch nimmt. Nach diesen Erfahrungen ist es notwendig, erneut darauf hinzuweisen, daß preßliche Mitteilungen auf der Vorderseite von gewöhnlichen Postkarten überhaupt nicht zulässig sind.

Im Zivolis-Theater fand gestern abend zum Benefiz des Komikers, Herrn Stark, die Aufführung der Mäder'schen Posse „Robert und Bertram“ statt. Das Publikum amüsierte sich ausgezeichnet und spendete wiederholt lebhaften Beifall.

Provinz und Umgegend.

Galle, 18. August. Ueber den bereits gemeldeten Mord an der Ehefrau V o l l i berichtet weiterhin die „Saaleztg.“: Obwohl Frau V o l l i gewarnt war, sich nach der Wohnung Martins zu begeben, da die Leute, die Martin näher kannten, ihm nicht die besten Absichten zutrauten, begab sie sich gestern mittag doch nach dort, leider zu ihrem Un-

glück, denn sie sollte die Wohnung lebend nicht wieder verlassen. Am Nachmittag fiel es Kindern im Laufe auf, daß das Kleine der Frau V o l l i andauernd schrie; sie klopften daher an die Wohnung, um sich zu erkundigen, das Kind unten auf der Straße spazieren zu fahren, erhielten aber keine Antwort. Am Nachmittag gegen 2 Uhr gab Martin bei dem Hauswirt den einen Schlüssel seiner Wohnung ab und entfernte sich — das scheint unmittelbar nach dem an Frau V o l l i begangenen Mord der Fall gewesen zu sein. Den Schlüssel gab er dem Wirt, da er die Wohnung zum 1. Oktober verlassen mußte, diese aber noch nicht anderweit vermietet war und daher etwaigen Wohnungssuchern gezeigt werden mußte. Als sich gegen 4 Uhr nachmittags Wohnungssucher einfanden, wurde ihnen die Wohnung zur Besichtigung geöffnet. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmern zur Rechten des kleinen Korridors; links ist zunächst die Küche, dann kommt, vom Korridor aus zugänglich und mit dem einen Vorderzimmer durch eine Tür verbunden, das größere Schlafzimmer. Als der Wirt aus dem kleinen Zimmer sich nach dem Schlafzimmer begeben wollte, bemerkte er an der Korridortür dieses Zimmers zwei Füße. In der Meinung, daß es Martin sei, der seinen Raub ausübte, trat er in das Zimmer und sah dort zwei Personen, die sich in die Hände schloßen, um zu fliehen. Er rief laut nach Hilfe und wurde von den beiden Personen angegriffen. Er schrie um Hilfe und wurde von den beiden Personen angegriffen. Er schrie um Hilfe und wurde von den beiden Personen angegriffen.

glück, denn sie sollte die Wohnung lebend nicht wieder verlassen. Am Nachmittag fiel es Kindern im Laufe auf, daß das Kleine der Frau V o l l i andauernd schrie; sie klopften daher an die Wohnung, um sich zu erkundigen, das Kind unten auf der Straße spazieren zu fahren, erhielten aber keine Antwort. Am Nachmittag gegen 2 Uhr gab Martin bei dem Hauswirt den einen Schlüssel seiner Wohnung ab und entfernte sich — das scheint unmittelbar nach dem an Frau V o l l i begangenen Mord der Fall gewesen zu sein. Den Schlüssel gab er dem Wirt, da er die Wohnung zum 1. Oktober verlassen mußte, diese aber noch nicht anderweit vermietet war und daher etwaigen Wohnungssuchern gezeigt werden mußte. Als sich gegen 4 Uhr nachmittags Wohnungssucher einfanden, wurde ihnen die Wohnung zur Besichtigung geöffnet. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmern zur Rechten des kleinen Korridors; links ist zunächst die Küche, dann kommt, vom Korridor aus zugänglich und mit dem einen Vorderzimmer durch eine Tür verbunden, das größere Schlafzimmer. Als der Wirt aus dem kleinen Zimmer sich nach dem Schlafzimmer begeben wollte, bemerkte er an der Korridortür dieses Zimmers zwei Füße. In der Meinung, daß es Martin sei, der seinen Raub ausübte, trat er in das Zimmer und sah dort zwei Personen, die sich in die Hände schloßen, um zu fliehen. Er rief laut nach Hilfe und wurde von den beiden Personen angegriffen. Er schrie um Hilfe und wurde von den beiden Personen angegriffen.

glück, denn sie sollte die Wohnung lebend nicht wieder verlassen. Am Nachmittag fiel es Kindern im Laufe auf, daß das Kleine der Frau V o l l i andauernd schrie; sie klopften daher an die Wohnung, um sich zu erkundigen, das Kind unten auf der Straße spazieren zu fahren, erhielten aber keine Antwort. Am Nachmittag gegen 2 Uhr gab Martin bei dem Hauswirt den einen Schlüssel seiner Wohnung ab und entfernte sich — das scheint unmittelbar nach dem an Frau V o l l i begangenen Mord der Fall gewesen zu sein. Den Schlüssel gab er dem Wirt, da er die Wohnung zum 1. Oktober verlassen mußte, diese aber noch nicht anderweit vermietet war und daher etwaigen Wohnungssuchern gezeigt werden mußte. Als sich gegen 4 Uhr nachmittags Wohnungssucher einfanden, wurde ihnen die Wohnung zur Besichtigung geöffnet. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmern zur Rechten des kleinen Korridors; links ist zunächst die Küche, dann kommt, vom Korridor aus zugänglich und mit dem einen Vorderzimmer durch eine Tür verbunden, das größere Schlafzimmer. Als der Wirt aus dem kleinen Zimmer sich nach dem Schlafzimmer begeben wollte, bemerkte er an der Korridortür dieses Zimmers zwei Füße. In der Meinung, daß es Martin sei, der seinen Raub ausübte, trat er in das Zimmer und sah dort zwei Personen, die sich in die Hände schloßen, um zu fliehen. Er rief laut nach Hilfe und wurde von den beiden Personen angegriffen. Er schrie um Hilfe und wurde von den beiden Personen angegriffen.

der Frau und dem Martin nicht bestanden, die Frau war nicht besser mit Martin bekannt, als die übrigen Bewohner des Hauses. Nach Angabe der Hausbewohner ist Frau Voll um 12^{1/2} Uhr in die Wohnung des Martin gerufen worden und wurde seitdem nicht wieder gesehen. Die bisherigen Feststellungen berechtigen zu der Annahme, daß Martin an die Frau Voll ein ungebührliches Verlangen stellte, das sie abweisen. Aus dem hierüber hat Martin dann die völlig ahnungslose Frau, die beim Aufwachen des Hinterrades beschäftigt, am Boden kniete, hinterläßt angefallen und ihr zunächst einen Stieb mit der stumpfen Seite des Rückenbeines ins Gesicht verleiht. Ein zweiter scharfer Stieb glitt an dem zur Wöhrer erbobenen rechten Arm ab und verletzte den Oberarm. Nun muß der noch halb trunke Wirtlich wie ein Rasender auf die Wehlose losgeschlagen haben, bis das Weib in der rechten Seite des Hinterrades stecken blieb und der Stiel abbrach. Der abgebrochene Stiel lag neben der Leiche. Im Hinterrad stand noch eine große Truhe, die teilweise mit bunt durcheinander geworfenem, halb eingepacktem Wertgegenständen war. Daneben lagen noch Werkzeugbestände, die Martin annehmend noch hatte hingeworfen wollen. Martin hat nach 2 Uhr seine Wohnung verlassen und ist nicht wieder in diese zurückgekehrt. Frau Voll sollte nach einem vorgefundenen Postanweisungsschnitt heute nach Chemnitz kommen, wo ihr Mann, wie schon oben gesagt, sich in Stellung befindet und für den 1. Oktober bereits eine Wohnung gemietet hatte. Die großen Hoffnungen, mit denen der junge Mann der Ankunft seiner Frau und seines Kindes entgegen sah, sind durch das schreckliche Verbrechen mit einem Male jäh vernichtet, ein glückliches Familienbild durch die Hand eines abscheulichen Mordbuben für immer gestört worden. Polizei und Staatsanwaltschaft sind natürlich in fieberhaftester Tätigkeit. Martin hat Bekannte beim Verwandten in Leipzig, Magdeburg und Berlin, im letzteren Ort eine frühere Braut. — Aus Nordhausen wird gemeldet: Am Nachmittag des 17. August gelang es hier, den schändlichen Mörder Karl Martin festzunehmen. Er gab zu Protokoll, daß er die Tat vollbracht habe in Verzweiflung über die Trennung von seiner eigenen Frau, und nachdem er sich an der Frau Voll, die er in seine Wohnung lockte, fittlich vergangen habe.

Salle, 17. August. Als gestern morgen ein mit 3000 Zentnern Kohle beladener, mittels Pferden aufwärts gezogener Kahn die Saalebrücke bei Klein-Gorbetha passierte, ließen die Pferde etwas nach. Infolgedessen bekam die Strömung Gewalt über das tiefliegende Fahrzeug und drückte es in seiner Breite gegen die Brücke, in welcher Lage es sich noch befindet und so die Schiffsahrt hemmt. Die gemachten Versuche, mit noch mehr Pferden den Kahn wieder flott zu machen, mißlang, da die Strömung zu stark ist, und so wird nichts anderes übrig bleiben, als ihn durch Ausladen die Fracht zu erleichtern. Die Kohle ist für die Garnison in Wertheim bestimmt.

Rißfeld, 17. August. Eine ganz überraschende Wendung nahmen am letzten Dienstag hier amtliche Ermittlungen. Am 9. d. M. b. antwortete, wie wir s. berichteten, die gefällte Scheune im Göbel'schen Gasthofe ab und als Anstifter dieses Feuers hatte sich ein 9jähriges hiesiges Schulkind, das zeitweise mit der Wahrung des Göbel'schen Kindes betraut war, bekannt, nachdem auf dieses Mädchen durch die Dienstmagd des Gastwirts Göbel hingewiesen worden war. Und doch war nach verschiedenen Umständen an die Schuld dieses Mädchens nicht zu glauben. Am Dienstag fand die Abschätzung des Schadens statt, zu welchem Behufe auch der Feuerinspektor und der Gendarmerie-Oberwachmeister aus Merseburg hier waren. Es gelang diesen Beamten, die Dienstmagd Marie Permann, gebürtig aus Eudra, 15 Jahre alt, zu einem Geständnis dahin zu bewegen, daß nicht die 9jährige Ida Paul, sondern sie selbst die Scheune angezündet, daß sie ferner den Vergiftungsversuch an dem Kinde der Göbel'schen Eheleute ausgeführt hatte, der bei diesen amtlichen Verhandlungen mit zur Sprache kam. Dieses nette Fräulein war erst Tags vor dem Feuer in den Dienst bei Göbel gegeben, sie hatte sich also ganz bedeutend in denselben eingeschifft. Das Untersuchungsverfahren ist eingeleitet.

Wiefenfeld, 17. August. Aus der Saale in der Nähe der Militärschwimmhalle wurde gestern vormittag gegen 11 Uhr die Leiche des Dachdeckers Andreas Großstüdt aus Cölleda gezogen. Von genauer Bestimmung der Leiche stellte sich heraus, daß

der Hals durchschnitten war und der Zeigefinger der rechten Hand eine Schnittverletzung aufwies. Unzweifelhaft ist der Tod eine Folge der Verletzungen. Die Leiche ist vorläufig in die Leichenhalle gebracht worden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, wird erst die weitere Untersuchung ergeben. Nach Absinken des Leichens wurde etwa 100 Schritt oberhalb der Militär-Schwimmhalle eine Landstraße und der Gehstod des Verstorbenen vorgefunden. Es ist anzunehmen, daß die Tat hier vollbracht wurde. Die Leiche war auffallend frisch, woraus zu schließen ist, daß sie erst kurze Zeit im Wasser gelegen hat. Eine Veranbarung der Leiche hat allem Anscheine nach nicht stattgefunden, es fanden sich bei der Leiche noch Uhr, Portemonnaie mit etwa 35 M. und ein Taschenmesser. Die Uhr war auf 10 Uhr, stehen geblieben, und dies dürfte der Zeitpunkt sein, an dem der Körper mit dem Wasser in Berührung kam. Auffällig ist, daß das Taschenmesser geschlossen und vollständig frei von Blut war, ein anderes Messer ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Der Verstorbene lebte seit längerer Zeit von seiner Familie getrennt und hielt sich in den letzten Tagen in hiesigen Gastwirtschaften vielfach auf. Zuletzt wurde er in der Nacht zum 16. d. Mts. gesehen.

Raumburg, 16. Aug. Einen großen Vertrauensbruch hat sich der Hausdiener der „Seberge zur Felmat“ zu schulden kommen lassen. Dort hatten ihn gestern abend drei Waidenbüchsen ihr Geld zu vor dem Jubeltage auf sein Ergehen zur Aufbewahrung übergeben, der eine 18 M. und Uhr, der andere 18 M., der dritte Uhr und Bapier. Heute am frühen Morgen war der Hausdiener mit Geld und Verfassungen verhaftet.

Delitzsch, 17. August. Einen bunten Streich leisteten sich zwei Wäckerleherlinge, die am Sonntag, gelegentlich des Kirchganges, ihrem Lehrern ausliefen. Dieser bekam nun gestern von den beiden Pissolis eine Ansichtspostkarte (!) aus Magdeburg, worin sie im Jubelstunde ihrer Arbeitsblätter erluchten. Der farbige Gruß aus der Ferne wurde natürlich sofort der Polizeibehörde zur weiteren Amtshandlung übermitteln.

Torgau, 17. August. Bei einer Aufklärungsübung des hiesigen Infanterieregiments Nr. 12 verunglückte Fähnrich v. B., indem er beide Beine brach. Er wurde in das Garnisonlazarett gebracht. — Um den in diesem Jahre besonders zahlreichen Unglücksfällen beim Baden in der Elbe zu steuern, hat der Bürgerverein der Nachbargast Domnigisch die Errichtung einer Badeanstalt in Anregung gebracht.

Giesleben, 15. August. Oestern nachmittag ergab sich in einem hiesigen Eisenhandlung ein Fremder, angeblich ein Gutsbesitzer aus hiesiger Gegend, der Baulichkeiten ausgeführt haben und Oesen kaufen wollte. Der vermeintliche Oesebesitzer ludte sich auch solche aus und teilte mit, daß seine Geschäfte, die zurzeit auf hiesiger Malzfabrik mit Gersteabladen beschäftigt seien, die ausgelieferten Oesen abholen, und daß er letztere, da die Knechte das Geld für die verkaufte Gerste mitbrächten, begahlen würde. Da nun kam der wunde Punkt: der Herr „Gutsbesitzer“ brauchte nämlich sofort Geld und hat aus diesem Grunde um ein Darlehen von 300 M., das sofort nach Eintreffen der Wagen zurückgezahlt werden sollte. Der Geschäftsinhaber erkundigte sich vorsichtigerweise telephonisch bei der Malzfabrik; als man ihm meldete, daß dort Gerste angemeldet sei, zahlte er die 300 M. aus, die er schwerlich wiedersehen wird; denn weder der Herr noch das Geschäft lieh sich bis jetzt bild-n.

Automobil-Wettfahren in Baiern.

In München hat am vorigen Montag die sogenannte „Herkomer-Konkurrenz“ ihren Anfang genommen und ist nach dreitägiger Dauer zu Ende geführt worden. Strecken: München—Baden-Baden—München—München, 937 Kilometer. Die Münch. Neuest. Nachr. schreibt hierzu: Die Aufgabe, die den Preisbewerbern um die Herkomerfestung und Erledigung des 6-Kilometer-Vergrennens am kurvenreichen, steilen Kesselberg, der 6-Kilometer-Schnelligkeitsfahrt im Forstriederparc und dann der nahezu 1000 Kilometer langen Beststrecke der dreitägigen Zuverlässigkeitsfahrt gestellt war, verlangte überaus viel von der Leistungsfähigkeit der Automobile, die zu alledem noch in der Schlußkonkurrenz bewertet wurden. Der glückliche und angenehm überraschende Verlauf der Rennen am Kesselberg und im Forstriederparc, auf abgeperrter Strecke, hat den gewöhnlichen Fortschritt, den die gesamte Automobilwelt in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, aufs glänzendste vor aller Welt gezeigt. Die Ventilarbeit und Zuverlässigkeit

der in den Wettbewerb getretenen Motorfahrzeuge aller Systeme haben ebenso wie die Fähigkeit der Fahrer am Kesselberg und im Forstriederparc die beste Probe bestanden. Weit wertvoller und wichtiger als diese Gelegenheit ist für eine richtige Bewertung der Zuverlässigkeit unserer Automobile die Tourenfahrt gewesen, die nun abgeschlossen ist. Erst diese Dauerprüfung gab den Maßstab für die Durchschnitteleistung der vielen Konkurrentenwagen.

Es ist weniger die rein sportliche Bedeutung der Herkomer-Konkurrenz, die derselben so großen Wert giebt, sondern der Schwerpunkt der 1. Deutschen Automobilwoche liegt in seiner Bedeutung für die Automobil-Industrie. Man mag ein Gegner sein dieses modernsten aller Verkehrsmittel, aber man wird sich doch nicht der Erkenntnis verschließen können, daß es tatsächlich etwas Großes ist um diese viererädrigen Wagen mit den dicken Pneumatik und mit ledergespaltelten, weichen und bequemen Sigen, die da mit Schnellzugsgeschwindigkeit von Ort zu Ort eilen. Den Teilnehmern an der Konkurrenz war eine schwere Aufgabe gestellt. Sie hatten nach der anstrengenden Leistung des Vergrennens am Kesselberg, der damit in Verbindung stehenden Fahrt nach Roßel und zurück und des Rennens im Forstriederparc eine dreitägige Tour vor sich, die sich über 937 Kilometer erstreckte. Dabei waren die Bedingungen die denkbar schwersten und die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Wagen geradezu enorm. Fast 1000 Kilometer in drei Tagen zurückzulegen, nachher, man konnte die wirtschaftliche und praktische Bedeutung des Automobils durch nichts besser dokumentieren, und nicht genug dieser relativ hohen Leistung, erfährt dieselbe noch eine Steigerung dadurch, daß während der ganzen Dauer der Fahrt keine Reparatur irgend welcher Art vorgenommen werden durfte, sollten nicht die Chancen des betreffenden Fahrers sich erheblich verringern. Es ging auf Viegen o. d. Brechen, und das Fabrikat hatte zu beweisen ob es den Anforderungen, die eine Tourenreise von fast 1000 Kilometern an dasselbe stellt, gewachsen ist. Trotz dieser schweren Bedingungen hat die größte Zahl der Wagen die ganze stolze Strecke ohne Defekte zurückgelegt und somit die Probe aufs Exempel in glänzender Weise bestanden.

Bermischtes.

Jülich, 19. August. Ein 18jähriger Jüchtler der Spl. Unteroffizierschule war von einer Fäule in die Lippe getroffen worden. Aus der anfänglich gar nicht beachteten Verletzung entwickelte sich eine Blutzugangstumor, der der Jugend Menstruation

Frankfurt a. M., 16. Aug. In der Altstadt wurde eine Spielhölle ausgehoben, nachdem Kriminalbeamte und 8 Schupuleute das Haus sorgfältig umstellt hatten. 800 Mark wurden beschlagnahmt, 20 Verhaftungen wurden vorgenommen, 10 Personen wurden aber nach ihrer Vernehmung freigelassen, der Gruppiert jedoch in Haft gehalten.

Barmen, 16. August. Der Kassierer der Verwaltungsveranstaltung des sozialistischen Textilarbeiter-Verbandes ist unter dem Verdachte der Unterschlagung mehrerer tausend Mark flichtig geworden.

Gerichtszeitung.

Salle, 16. August. In der heutigen Sitzung des Kaufmannsgerichts wurde u. a. folgendes verhandelt: Auf Herausgabe der Kautions im Betrage von 1000 M. klagte der Lagerhalter Z. gegen den Kaufmann B. in Halle. B. erklärte sich nicht bereit. Dieser verweigerte die Herausgabe, weil sich bei der im September u. J. erfolgten Abrechnung ein Warenverlust von 436,80 M. ergab. Klager wendete ein, daß in diesem Falle bei der Abrechnung gefommene Mängel von 1/2 Proz. nicht anmerken sei, da infolge der abnormen Hitze im vergangenen Sommer die Waren an Gewicht ganz erheblich einbüßen. So habe er z. B. an Selse, Branntwein (insolge defekter Behälter), Wurst, Petroleum u. dergl. ein Manko von 3 bis 8 Proz. festgestellt. Die Verkäuferinnen seien seiner Ansicht nach auch nicht schuldig gewesen, denn trotz der eingehenden Kontrolle hätten sich Mängel von 11 bis 18 M. in der Kasse ergeben. Ebenso sei viel von Käuferinnen entwendet worden. Einer Frau ist einmal ein ganzer Wüschchen und einer anderen für 50 M. Mäuschchen aus den Körben herausgenommen worden. Die ihm zugefallenen Arbeiten werden ebenfalls, das er nicht in der Lage war, den Geschäftsgang im Laden zu beaufsichtigen. Eine große Differenz sei aus daraus entstanden, daß ihm die meisten Waren nicht in dem angegebenen Gewicht geliefert waren, denn es fehlten immer einige Pfund, und daß er schließlich mit Waren verfahren mußte, die er nicht durch die große Hitze einbüßen, während ihm das volle Gewicht in Anrechnung gebracht war. Die als Sachverständige vernommenen Kaufleute Apelt und Ravenhorst begutachteten, daß die Abrechnung von 1/2 % Manko hinreichend sei, daß sie aber ein bestimmtes Urteil über die Differenzprocente in Bezug auf die abnormen Hitze im vergangenen Sommer nicht abgeben könnten. Aus diesem Grunde mußte das Gericht auf den Wortlaut des Betrages zurückgreifen, in dem nur 1/2 % Manko festgesetzt ist. Der Klager wies noch darauf hin, daß in einer Verammlung der Mitglieder aller Kaufmannsvereine in Halle die Kautions und das Geschäft abgehandelt werden sollte. Er habe seine Pflicht als Lagerhalter getan, wie es in seinen Statuten stand und sich bemüht, die ihm übertragenen Stellen zur Zufriedenheit auszufüllen. Es würde

für ihn die Rückbehaltung der Kautions ein schwerer Verlust sein, denn er habe dazu die Ersparnisse seiner Kinder genommen und sich noch 400 M. gebragt. Da sich jedoch das Gericht aufhaltend sah, anders als nach dem Betrage zu entscheiden, folgte Klager dem Vorschlage, vorläufig seinen Klagenanzug zurückzugeben. Er will nunmehr den Versuch machen, mit dem Vorhande des Betrages eine gültige Einigung zu erzielen.

Weslau, 17. August. Seit zwei Jahren machte sich unter den Schülern der oberen Klassen einer Lehranstalt eine auffällige Feindschaft und Rachgierigkeit bemerkbar. Das Schwänzen der Unterrichtsstunden nahm überhand und wiederholt mußten Zöglinge, die als Verteiler und Abköhler dieser verächtlich waren, vom weiteren Schulbesuch ausgeschlossen werden. Vor etwa einem Jahre machte ein Kaufmann an seinem 14jährigen Sohne ähnliche Beobachtungen, und als er gleichzeitig den Verlust einer schweren goldenen Münze und verschärfte Silbergeräthe entdeckte, verlangte er von dem Sohne Aufklärung. Gleichgültig erinnerte sich der Vater, daß ihm in letzter Zeit fortwährend große und kleine Gelder abhandelt worden seien, und er stellte Nachforschungen an. Das Ergebnis führte die Verhaftung des ehemaligen Pächters der Maschinenfabrik in Wergau an, Kaufmanns Adolf F. l. m. a. n. herbei. Dieser erstellte den jungen Leuten Unterricht im Maschinenbau und suchte sie, da das Geschäft nur wenig einbrachte, an sich zu fesseln und sie zu Geldstählen im elterlichen Hause zu verzeihen. Auch vom Schulbesuch mußte er sie abhalten, indem er mit den Anaben Ausflüge in Kraftwagen und Abendspaziergänge durch die Städtchen unternahm; die Entschuldigungsgelei für die Klassenlehrer wurden von F. l. m. a. n. ausgezahlt. Auch Schulzeugnisse wurden gefälscht durch Einlegen eines selbstgeschriebenen Zeugnisblattes nach Aufzeichnung des echten. Um sich die Gunst der Anaben zu sichern, hegte sie F. l. m. a. n. um Ungenug und Wiederstand gegen die Eltern bei Vorwürfen und Zurechtweisungen auf; in einigen Fällen ließ er die Anaben sogar mit Schlagringen als Kampfmittel gegen den Vater. Auch der Sohn des erwähnten Kaufmanns führte eine solche Waffe bei sich. Als die Polizei nachdrücklich worden war und den Anaben in der Wohnung seines Vorführens verhaftete, kam die volle Wahrheit über den Tag der Verhaftung nun zutage, daß er auf Veranlassung des F. l. m. a. n. durch die Schülern einmütig in die Wohnung F. l. m. a. n. statt; Trinzlinge wurden dort abgeholt, wobei 20 Leuten aus der „Volkswehr“ und dem sozialdemokratischen Lieberbude gehalten wurden. Zur Aufklärung mußten die Schüler öfter Vernehmungen im Vernehmungsamt bestehen, und als schließlich die Anaben waren identifiziert, meißelnde Werkzeuge, auf deren besondere Kapitel vom Angeklagten besonders hingewiesen wurde. Auch eine Wadengelegenheit hatte F. l. m. a. n. erhalten und dort mit den Anaben allerhand Unfug getrieben. Dieser Teil der Verhandlung vor der Strafkammer hat den Ausschlag gegeben. Oeffentlichkeit hat die Verhaftungsgelegenheiten waren sechs junge Leute im Alter von 14 bis 17 Jahren erfaschten; ein Fesener wurde durch einen beauftragten Richter vernommen, da er als Oefer des gemissenen Anabes in Juangerechnung untergebracht worden war. Er hatte seinen Eltern etwa 75 M. aus der verfallenen Kommode geblasen. Der Staatsanwalt würdigte die Gemeingefährlichkeit dieses Verbrechers, der die unglückliche Jugend auf verderbliche, abschießige Bahnen leitete, um ein bequemes, sorgenfreies Leben führen zu können. Er beantragte, F. l. m. a. n. wegen gewerbmäßiger Hehlerei, fortgesetzter Anreizung zum Diebstahl und fortgesetzter Herabwürdigung zu sechs Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Ehrverlust zu verurteilen. Der Gerichtshof erkannte nach achtstündiger Verhandlungsbauer auf eine fünfjährige Zuchthausstrafe und fünfjährigen Ehrverlust.

Kleines Feuilleton.

*** Götzenfabrikation in Schottland.** Während die Erdemission alljährlich einen so bedeutenden Aufwand an Arbeit und Geldmitteln erfordert und ihre Sendboten oft mit eigener Lebensgefahr den Götzendienst zu verdriegen trachten, sind es gerade christliche Länder, in denen — man hört und staune — Götzenbilder fast jährlings erzeugt werden und nach heidnischen Ländern exportiert werden. Solche Götzenfabriken bestanden schon länger in Amerika und nun auch in Schottland. Man fertigt die Götzen nach dem Muster aus Aluminium, Gips oder Papiermasse an. Der Bedarf der Götzen ist so groß, daß eine Fabrik monatlich 300 bis 900 Stück abgiebt. In der Tat eine der traurigsten Erscheinungen unserer Zeit. Alles für's „Geschäft“!

Aus dem Geschäftsbereich.

Fritz Neuter's Geschäftliche Werte, neu, elegant gebunden, für nur 3 Mark 50 Pfennige.

Der „Janus-Verlag“ hat uns den kleinen, aber so abgerundeten, für den Kreis und die Stadt Merseburg übertragene. Eine derartig billige Gesamt-Ausgabe von Neuter's Werken existierte bisher überhaupt noch nicht. Ein Exemplar liegt zur gef. Ansicht in unserer Expedition aus. Nach auswärts werden 35 M. für Porto zugezogen. — Der Verkauf erfolgt hier gegen bar.

Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Wetterbericht des Kreisblatts.
19. Aug.: Bewölkt, Regenfälle, kühl, teils heiter.

Grosse Eingänge von hervorragend schönen Kleiderstoffen

für Herbst und Winter in Wolle, Halbwolle, Seide und Baumwolle.

Aussergewöhnlich billige Verkaufspreise

ermöglicht durch ganz frühzeitige Abschlüsse, wobei die eingetretene grosse Steigerung auf dem Woll- und Baumwollmarkte und die gegenwärtigen Streiks unberührt bleiben.

Besondere Gelegenheitskäufe für Ernte- und Präsent-Kleider.
Reste und einzelne Roben spottbillig.

Bedeutend im Preise herabgesetzt: Große Kösten Knaben- u. Herren-Anzüge, Arbeiter-Konfektion.

Ich bitte um Beachtung der Auslagen in meinen Schaufenstern.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 3.

Höchstmöglich reelle Rabattgewährung in doppelten Marken oder bar.

(1876)

Todes-Anzeige.

Am 17. d. M. verschied nach langem Krankenlager unsere liebe Tochter

Emma

im Alter von 21. Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Ernst Juckoff u. Familie.

Die Beerdigung findet Sonntag, 3 Uhr nachmittags, vom Altenburger Friedhofe aus, statt.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 20. August 9. n. Trinitatis) predigen:

Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Prediger Jordan.

Vorm. 1/10 Uhr: Diakonus Wuttke.

Vorm. 11/1 Uhr Mission-Kinder-gottesdienst.

Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werber.

Vorm. 11/1 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Prediger Jordan.

Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Merseburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Jordan.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Nimmé.

P. P.

Hierdurch mache ich einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ganz ergebene Mitteilung, daß ich hierzulande

Gotthardtsstrasse 27

(im Hotel Halber Mond) (Eingang auch von der Geisel aus), ein

Mehl- u. Futterartikel-Geschäft

eröffnet habe, womit auch ein **Detailverkauf** verbunden ist. Ich bitte das verehrte Publikum, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und werde ich stets bemüht sein, nur beste Waaren zu liefern, um mir dadurch das Vertrauen des mich beehrenden Publikums dauernd zu erwerben. Die eventl. Zuführung in die Wohnung wird prompt ausgeführt. Hochachtungsvoll

Merseburg, August 1905.

Thilo Rudolph,

bisher Geschäftsführer der Zammühle.

Tivoli-Theater Merseburg.

Sonabend, den 19. August 1905:

Volks-

Vorstellung

Halbe Kassenpreise!

unter Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle.

Robert u. Bertram

Die lustigen Jagabonden.

Große Gesangsposse in 5 Bildern von Häber.

1. Bild: Die Befreiung.
2. Bild: Auf der Hochzeit.
3. Bild: Soisée und Maskenball.
4. Bild: Gemütliches Wiedersehen.
5. Bild: Das Volksfest.

In Szene gesetzt u. Regisseur H. Start. Kapellmeister: H. Claus.

Personen:

- | | | |
|-----------------------------|------------|------------|
| Robert | Robert | H. Gehring |
| Bertram | Karl Zart | H. Gehring |
| Strambach | Gefängnis- | O. Knau |
| wär er | | H. Gehring |
| Michel, sein Neffe | | M. Richter |
| Eine Schildwache | | H. Vnger |
| Ein Korporal | | H. Hülfner |
| Mechaniker | Bäcker | H. Hülfner |
| Frau Lips, Wirtin | | H. Hülfner |
| Hissl, Schenkmädchen | | H. Hülfner |
| Erster Landensdarm | | H. Hülfner |
| Zweiter | | H. Hülfner |
| Spinnmeyer, reichr Banquier | | H. Hülfner |
| Siborra, seine Tochter | | H. Hülfner |
| Handweib, Kommiss | | H. Hülfner |
| Kommerzienrätin Gorch- | | H. Hülfner |
| heimer | | H. Hülfner |
| Dr. Jordan, Hausarzt | | H. Hülfner |
| Jack, Diener | | H. Hülfner |
| Frau Müller, Wwe. | | H. Hülfner |

Kassendöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf wie an der Abendkasse
Sperstuh: 75 Pfg., I. Platz 50 Pfg., II. Platz 20 Pfg.

Wafulatur,

Gefinde- und Arbeitsbücher, Nachlaß-Inventar-Verzeichnisse vorrädig in der Kreisblatt-Druckerei.



Küchenlampen, 23, 30, 45, 60, 95 Pfg., 1,25 bis 2,50 Mk.

Tischlampen von 95 Pfg. bis 3,- Mk.

Hängelampen von 4,- bis 24,- Mk.

Gasglühlicht-Gylinder von 9 Pfg. an, Strümpfe von 20 Pfg. an.

C. F. Ritter,

Halle a. S. Leipzig, Leipzigerstr. 90. Größtes Spezialgeschäft für Galanterie- und Spielwaren. (389)



Empfehle von heute ab einen sehr großen Transport: (1674)

Erstklassige Wilster-
marisch sowie Ostfriesische

Milchkühe,

sowie beste bairische Zugochsen.

L. Nürnberger.

Mark-Schokolade, 1/2 Kilo Mk. 1.-

STOLLWERCK

Mütter! gebt euren Kindern recht oft gute reine Schokolade; sie enthält alles, was der kindliche Organismus zum kraftvollen Wachsen dringend bedarf.

Christliches Volksfest für Heidenmission.

Sonntag, 20. August, 1/4 4 Uhr im Garten der „Reichstrone“ (bei unglücklichem Wetter im Saal).

Der Missionar Rotenberg wird von seinen Erlebnissen unter den Hindus in Indien erzählen. Der Botaniker des Jünglingsvereins wird mitwirken. (1653)

Evangelischer Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag, den 20. August: Familien-Abend. Der Vorstand.

Lernende für Damen-

schneiderei. (Näher, eigene Garderobe) werden noch angenommen. An der Geisel 2, II Et.

Malergehilfen und Tapezierer

stellen ein Carl Ruck & Söhne, (1667) Weissenfels a. S.

Hebelste betreffend.

Die neu angefertigten Formulare werden am besten durch den Amtsboten abgeholt, und ist es notwendig, für jede Gemeinde die Anzahl der Steuerzahler anzugeben, um danach die kleinen und großen Einlagebogen berechnen zu können. Kreisblatt-Druckerei.

Antiquitäten * * * Raritäten * * * Kunstgegenstände

Sind oft ansehnlich unterläufig oder nicht erhältlich. Um mit geeigneten Meßkanten in Verbindung zu kommen, bediene man sich der Annonce-Expedition Daurbe & Co. m. H. Centralbureau: Frankfurt a. M.



Chiffre-Anzeigen

für Personal-Gesuche Stellen-Gesuche An- und Verkäufe Finanzierungen sowie Annoncen jeder Art besorgt am besten und billigsten die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A. G. Magdeburg Breitestieg 41. Fernsprecher 198

Vertreter in Merseburg: Carl Brendel, Gotthardstr. 45.